RUND UM DEN ERDBALL

Ignatz Seipel tot

Der Mann, der die österreichische Sozialdemokratie am Gängelband geführt hat

Wien, 2. August. Heute ist hier im Alter von sechsundfünfzig Jahren der ehemalige österreichische Bundeskanzler und katholische Prälat Ignatz Seipel gestorben.

Ignatz Seipel war eine der markantesten Figuren im politischen Leben Oesterreichs. Er war jahrelang, bis zu seinem Todestag, der Vorsitzende der herrschenden Christlichsozialen Partei. Die Christlichsoziale Partei, die ursprünglich, vor ungefähr vier Jahrzehnten, als Partei kleiner Handwerker und der Kleinbauern gegen die sogenannte liberale Großbourgeoisie des Finanzkapitals gegründet worden ist, hat sich im Laufe der Zeit allmählich zur Partei der österreichischen Bourgeoisie schlechthin, zur Partei des Finanzkapitals entwickelt. In die Aera Seipels fällt die Vollendung dieser Entwicklung. Seipel war der Mann, der die vollständige Verschmelzung zwischen dem Finanzkapital und der Partei der katholischen Kirche durchgeführt hat.

Seipel war Minister im letzten kaiserlich-königlichen Kabinett, unmittelbar vor dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie. Im Jahre 1922 übernahm er die Regierung der Republik Oesterreich und verschacherte Oesterreich um eine kleine Anleihe an das französische Kapital. Er hat es stets verstanden, die österreichische Sozialdemokratie seinem Willen gefügig zu machen. Stand sie auch äußerlich in Opposition zu seiner Regierung, so tolerierte sie ihn in jeder Hinsicht. Später stützte er sich auf die Heimwehren (die österreichischen Faschisten). Er war es, der am 15. Juli 1927 auf den Straßen Wiens 90 Arbeiter ermorden ließ. Und auch nach diesem blutigen Ereignis leistete ihm die österreichische Sozialdemokratie Gefolgschaft und stimmte im Dezember 1929 einer von ihm ausgearbeiteten faschistischen Verfassungsänderung zu.

Sein Ziel war die Errichtung einer faschistischen Diktatur unter der Oberhoheit eines Habsburgers. Die schwere Krise hat seine Pläne nicht zur Durchführung kommen lassen. Die von ihm beraubte Heimwehr befindet sich in voller Auflösung, und ihr Erbe hat der Hitlerfaschismus angetreten.

Große Betrügereien bei der Reichsbahn

Bremen, 2. August. Die Bremer Staatsanwaltschaft beschäftigt sich zur Zeit mit einem raffiniert durchgeführten Betrug im Reichsbahnölgaswerk in Bremen, das von der Pintsch-AG., Berlin, betrieben wird. Die technische Durchführung des Betruges ist noch nicht ganz geklärt. Vor mehreren Jahren hatte die genannte Firma das Werk übernommen und umbauen lassen, als sie sich bei der Erzeugung von Kohlengas auf Oelgas umstellte. Seit einer Zeit hat der Gasmeister Duttner durch betrügerische Maßnahmen am Uhrwerk der Gasanlage die Reichsbahn um Zehntausende von Kubikmeter Gas betrogen. Der Schaden wird auf mindestens 100 000 Mark beziffert.

In den Anlagen wird das Erdöl vergast und, nachdem es dem Gasmeister passiert hat, durch eine Kontrolluhr geschickt. Alle Gasmengen, die die Uhr passiert haben, gehören der Reichsbahn, die die Firma bezahlt. Durch die Wirtschaftslage war der Umsatz des Werkes stark zurückgegangen, so daß Duttner auf den Gedanken kam, die Uhr des Werkes selbständig in einem für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes günstigen Sinn zu regeln. Seit 1927 schädigte Duttner die Reichsbahn auf diese Weise. Im Jahre 1931 wurde dann die Uhr plombiert, so daß weitere betrügerische Machenschaften an dieser Kontrolle aufgefallen wären. Deshalb griff der Gasmeister damals zu einem anderen Verfahren. Er stellte durch Einschaltung eines Zwischlauches in der Leitung zwischen dem Kesselwagen der Reichsbahn einen Kreislauf des Gases her, das auf diese Weise zweimal durch die Uhr lief. Im Untersuchungsgefängnis hat Duttner zugegeben, 57 000 Kubikmeter doppelt durch die Kontrolluhr geschickt zu haben. Durch weitere Eingriffe bei der Gaslieferung sind mindestens nochmals 60 000 Kubikmeter Gas zum Schaden der Reichsbahn verloren gegangen.

Die heldenmütigen kommunistischen Kämpfer Emerich Sallai und Alex Fürst werden von den ungarischen Mordbanditen, den Gesinnungsgenossen der Nazis, zum Galgen geführt

Ein Blick nach Kuba

Wie der Dollarkapitalismus haust — Ein „Drittes Reich"

Kuba — der Europäer kennt diesen Namen zunächst nur von der Kubazigarre her. Er kennt diese Insel auch aus den verlogenen Beschwerdungen der bürgerlichen Presse, die zumeist nur den Luxus der herrschenden Clique darstellt. Wie sieht es in Wirklichkeit auf Kuba und in deren Hauptstadt Havanna aus?

Dem Fremden, der gegenwärtig Havanna betritt, bietet sich im Zentrum der Stadt ein prachtvoller Anblick dar. Am Prado, dem Hauptplatz der Stadt, erhebt sich das nach Washingtoner Muster mit amerikanischem Kapital errichtete Kapitol. Es stellt in der Tat eine Sehenswürdigkeit dar, ein Luxusgebäude, wie man seinesgleichen in Mittelamerika nicht findet. Dies Gebäude wurde vom Dollarkapitalismus errichtet und hat 15 Millionen Dollar verschlungen.

Weicht man vom Prado ein wenig ab, so ist es, als kommt man in eine ganz andere Welt. Mietkaserne reiht sich hier an Mietkaserne. Die Arbeiter sind in Lumpen gehüllt. Der Lohn eines Arbeiters beträgt im Durchschnitt 86 Pf., maximum 1 Mark. Aber auch dieses Geld erhält man nicht in bar, sondern in natura ausbezahlt. Die meisten Häuser sind Eigentum der Plantagenbesitzer. Hat ein Arbeiter seinen Arbeitsplatz verloren, so muß er auch die Wohnung räumen.

Die Hitze erreicht hier eine Höhe von 40 Grad, und bei dieser Hitze wird von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends gearbeitet. Unter der Arbeiterbevölkerung grassieren Syphilis, Rachitis und Tuberkulose, die geradezu verheerend wirken.

Der Fremde, der Havanna betritt, wird von Armeen von Bettlern belästigt und kann sich ihrer kaum erwehren.

Die Bevölkerung, d. h. die arbeitende Bevölkerung, ernährt sich zumeist von Ananas, die dort in Hülle und Fülle vorhanden sind und fast nichts kosten. Man findet Arbeitslose, die seit Monaten außer Ananas nichts gegessen haben, die kaum noch wissen, wie Brot aussieht.

Kuba ist eine Halbkolonie der Vereinigten Staaten. Dort herrscht eine Art „Drittes Reich", nach dem Muster, wie es Hitler hier errichten will. Der kubanische Diktator heißt Machado und lebt von der Gnade der Wall Street. Tausende und aber Tausende Arbeiter schmachten in den Gefängnissen.

Die Bevölkerung besteht zumeist aus Spaniern. In Kuba herrscht eine revolutionäre Atmosphäre, die heute noch von den Bajonetten des „Dritten Reiches" eingedämmt wird, die sich aber über kurz oder lang entladen und die Fesseln des „Dritten Reiches" sprengen wird.

Folgenschwere Fabrikexplosion in Emmerich

Zwei Arbeiter getötet

Emmerich, 2. August. Ein folgenschweres Explosionsunglück ereignet sich am Dienstagvormittag in der Trockenabteilung der Oxydo-Gesellschaft für chemische Produkte am Industriehafen. Durch die Explosion, die in der ganzen Stadt vernehmbar war, wurden in den umliegenden Straßenzügen infolge des Luftdruckes zahlreiche Fensterscheiben eingedrückt und Dächer teilweise abgedeckt. Die Trockenabteilung, ein Wellblechgebäude, flog in die Luft. Eisenteile fielen viele hundert Meter entfernt zur Erde. Da im Augenblick der Explosion Frühstückspause war, befanden sich nur zwei Arbeiter im Betrieb, die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurden. Die Leichenteile fand man in den umliegenden Gärten. In den angrenzenden Straßen wurden mehrere Personen durch Drahtsplitter und Eisenteile leicht verletzt.

200 Mohammedaner ertrunken

Bombay, 1. August. Infolge Kenterns eines Fährbootes bei Noatholla in Ostbengalen sind etwa 200 mohammedanische Arbeiter ertrunken. Das Fährboot, das einen überschwemmten Fluß kreuzte, schlug aus bisher noch unbekannter Ursache um. Von 250 Mohammedaner, die an Bord waren, fielen das Wasser. Nur wenige konnten sich an das Ufer retten. Viele Leichen sind bereits angespült worden.

Das „Elend" am Kurfürstendamm

Leerstehende 10- bis 20-Zimmer-Wohnungen

Berliner Mittagsblätter vergießen bittere Tränen über das Elend am Kurfürstendamm, dem Luxusviertel Berlins. Diese Zeitungen stellen fest, daß es kaum, noch eine Schicht in Deutschland gibt, deren Lage eine so schwierige ist wie die der Hausbesitzer. Und in der Tat, liest man diese Berichte der bürgerlichen Zeitungen über die „armen Hausbesitzer" am Kurfürstendamm, so befällt einem ein Gefühl der Rührung, und fast sieht man sich veranlaßt, unter den Arbeitslosen eine Kollekte für diese „hart betroffene Schicht", deren 10- bis 20-Zimmer-Wohnungen verwaist dastehen, durchzuführen.

Es wird — so stellen manche dieser Zeitungen fest — eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung sein, diesen „armen Hausbesitzern" unter die Arme zu greifen und dem Uebel abzuhelfen. Auf welche Weise? Offenbar soll ihnen in der gleichen Weise geholfen werden wie den ostpreußischen Junkern.

Wenn man den Berliner Westen und besonders den Kurfürstendamm durchstreift, so gewinnt man den Eindruck, daß in der Tat in Berlin ein ungeheurer Ueberfluß an Wohnungen vorhanden ist. Ist dem auch so? Keineswegs. Tausende und aber Tausende hausen in elenden Baracken, in Laubenkolonien und in Löchern der Hinterhäuser. Dies zu einer Zeit, wo Zehntausende Groß- und Luxuswohnungen leerstehen, wo die „armen Hausbesitzer" auf die „Hilfe" der Regierung warten.

Wie kann dieses Problem gelöst werden? Kein Zweifel, einen Tag nach der proletarischen Revolution wird dieses Problem nicht mehr bestehen. Es wird sich dann zeigen, daß an Wohnungen ebensowenig Ueberfluß vorhanden ist, wie an allen anderen Konsumgütern. Dieses Problem der leerstehenden Wohnungen wird, wie gesagt, nur durch die Revolution gelöst werden. Es wird dann keine leerstehende Wohnung am Kurfürstendamm, keinen Hausbesitzer, dem geholfen werden muß, und kein Elend im Luxusviertel geben. Dann am Kurfürstendamm werden dann produktive arbeitende Menschen wohnen.

Explosion im Neuyorker Hotel Ritz Towers

TU. **Neuyork**, 2. August. In den frühen Nachmittagsstunden des Montags ereignete sich im Kellergeschoß des weltbekannten Hotels Ritz Towers in der Park Avenue eine Explosion, die einen Brand verursachte. Die Explosion war so stark, daß in weitem Umkreis die Fensterscheiben zersprangen. Der starke Knall hatte einen Riesenauflauf zur Folge. Unzählige von Neugierigen strömten in das Stadtinnere, wo das elegante Ritz-Towers-Hotel liegt, und behinderten die Anfahrt der Feuerwehr und der Rettungswagen. Im Kellergeschoß war eine Lackierwerkstatt untergebracht. Hier fand das Feuer an den Farben und Lacken reiche Nahrung. Zwei Feuerwehrleute wurden bei dem Rettungswerk getötet. Unter den Hotelgästen entstand eine Panik. Bisher sind zahlreiche Verwundete festgestellt worden.

Raubüberfall auf einen Geldtransport des Kölner Wohlfahrtsamtes

TU. **Köln**, 2. August. Am Dienstag vormittag wurde ein dreister Raubüberfall auf ein Personenauto des städtischen Wohlfahrtsamtes, mit dem Gelder nach der Wohlfahrtskreisstelle in Köln-Bickendorf gebracht wurden, verübt. Als das Auto vor dem Tor zum Hof der Kreisstelle anhielt und eben der Kassierer und eine Begleitperson das Auto verlassen hatten, sprangen drei Leute im Alter von 25 bis 30 Jahren hinzu, bedrohten die beiden Beamten mit dem Revolver und entrissen ihnen die Aktentasche mit dem Gelde. Während zwei der Burschen die unbewaffneten Beamten mit den Revolvern in Schach hielten, zwang der dritte den Schoffer zum Verlassen des Wagens, worauf die Räuber mit dem Auto davonfuhren. Trotz sofort aufgenommener Verfolgung konnten die Täter entkommen. Die geraubte Summe beläuft sich auf nahezu 4000 Mark.

Schwierige Landung eines Freiballons

Wie erst jetzt bekannt wird, landete am Sonntag in der Nähe von Bartelshagen im Kreise Franzburg ein Freiballon des Stettiner Luftfahrtvereins. Nach der Landung riß eine Bö den Ballon noch einmal in die Höhe. Der Korb wurde mitgerissen und stieß dann heftig auf den Boden auf. Die vier Insassen der Gondel wurden herausgeschleudert.

Kind von der Großmutter erstochen

Berlin, 2. August.

Gestern abend spielte sich im Hause Charlottenburger Straße 142 in Weißensee ein blutiges Familiendrama ab. Dort wohnt die 51jährige Frau Runge mit ihrer Tochter, die von ihrem Mann, dem Vertreter Paul Dupont, vor kurzem geschieden worden war. Das Gericht hatte das Kind der geschiedenen Eheleute, den vierjährigen Paul Dupont, dem Vater zugesprochen, der es gestern abholen wollte. Die Frauen weigerten sich jedoch, das Kind herauszugeben. Dupont holte sich einen Gerichtsvollzieher und einen Schupo, und während Frau Dupont mit den Beamten sprach, eilte die Großmutter des Kindes, Frau Runge, mit dem Kinde in ein anderes Zimmer, schloß die Tür ab und stach auf das Kind ein, nur um es nicht lebendig in die Hände des Vaters geben zu müssen. Die Beamten sprengten die Tür auf und fanden das Kind blutüberströmt auf der Chaiselongue liegen. Schwerverletzt wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Polarflieger Iwanow abgestürzt

Der russische Polarflieger Iwanow, der von Leningrad nach Archangelsk fliegen wollte, ist in der Nähe des Onega-Flusses abgestürzt. Der Flieger konnte sich durch den Fallschirm retten. Die Maschine ist stark beschädigt.

Verantwortlich: Alfred Hendrich, Berlin.